

15. Sonntag nach Trinitatis

Lk 18, 28-30

Es gilt das gesprochene Wort!

©KR Ivo Huber, 2017

Wir feiern heute die silberne Konfirmation, liebe Gemeinde. Ich habe selbst so ein Ereignis noch nie erleben. Sie sehen mich also gespannt und neugierig. 39 ehemalige Konfirmandinnen und Konfirmanden der Konfirmationsjahrgänge 1989 bis 1992 haben wir eingeladen. Ungefähr die Hälfte hat sich zurückgemeldet, einer ist leider nicht mehr unter uns, einer ist aus der Kirche ausgetreten, zwei sind bedauerlicherweise krank, aber zwei Handvoll sind gekommen, immerhin. Fast alle, die noch in Markt Einersheim wohnen, gehören dazu. Darüber freue ich mich, denn es ist zum einen nicht selbstverständlich, dass man sich an einem vorgegebenen Wochenende freimachen kann, nicht wenige hätten eine große Strecke zurückzulegen gehabt und zum anderen stecken viele stecken mitten in großen Herausforderungen. Sie alle sind kurz davor oder gerade 40 geworden. Das ist die Zeit in unserem Leben, in der am meisten los ist. Im Beruf liegt die Anfangszeit hinter einem, man gehört jetzt zu den Leistungsträgern mit Erfahrung, auf die sich eine hohe Erwartung richtet und man selbst hat vielleicht auch besonders Lust. Wenn man eine Familie hat und auch noch Kinder, dann bedeutet das gerade jetzt eine starke Beanspruchung. Es ist die Zeit, in der einem die Familie braucht, die Kinder in dem Alter sind, in dem sie uns fordern. Das ist wichtig und richtig, denn hier werden die Weichen gestellt. Dann sind die Eltern älter geworden, in manchen Familien benötigen die Eltern jetzt sie als ihre Kinder zur Unterstützung. Auch das muss erst gemeistert und bewältigt werden. Eigentlich passt so ein Fest, wenn ich mich an die Zeit als ich um die 40 war, wie die silberne Konfirmation nicht so recht in das Viele, was an ihren Rockschoßen zerrt. Mir ist deswegen sehr klar, dass manche,

so sehr sie vielleicht wollten, einfach keine Zeit möglich machen konnten.

Umso schöner, dass sie heute alle da sind!

Für solche Anlässe werden von der Kirchenleitung passende Predigttexte angeboten. Beliebte sind Wegmotive, die sich dann einladend auf Vergangenheit und Zukunft zurechtlegen lassen. Mir war das zu geschmeidig, ich habe mich entschlossen bei den Texten zu bleiben, die der Sonntag heute vorsieht. Deswegen haben Sie als Evangelium den überraschenden Abschnitt aus dem Matthäusevangelium gehört, der uns sagt, wir sollen nicht sorgen, nicht darum, was wir zu essen und zu trinken haben werden, was wir anziehen und wie lange wir leben werden, weil es den himmlischen Vater gibt, der uns ernährt und erhält. Das klingt jetzt vielleicht ein wenig nach Kleinkindertröstchen. Tut aber gerade dann not, wenn um uns herum der Sturm brauchst, alles von uns abzuhängen scheint und jeder und jeder etwas von uns will. Sich in solchen Momenten daran zu erinnern, dass wir nicht für alles verantwortlich sind, ja selbst unsere eigenen Interessen und Nöte haben und selber jemand brauchen, der sich um uns kümmert, ist dann besonders wichtig. Wie heißt es so treffend im Evangelium für heute: Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat. Ist das nicht eine gute Ausgangsbasis, um alles, was uns durch den Kopf schwirrt, beiseite zu legen und heute in aller Ruhe den Tag zu genießen? Ich hoffe sehr.

Wenn Sie nun da sind und den Kopf frei haben, möchte ich sie mit dem Predigttext von heute bekannt machen. Kein einfaches Wort, das schicke ich voraus, aber eines, über das sich nachzudenken lohnt. Er steht beim Evangelisten Lukas

im 18. Kapitel, die Verse 28 – 30. Ich lese: **28** *Da sprach Petrus: Siehe, wir haben, was wir hatten, verlassen und sind dir nachgefolgt. 29* *Er aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der Haus oder Frau oder Brüder oder Eltern oder Kinder verlässt um des Reiches Gottes willen, 30* *der es nicht vielfach wieder empfangen in dieser Zeit und in der kommenden Welt das ewige Leben.*

Was soll denn das? wird die eine oder der andere gedacht haben. Wir haben doch nicht Haus, Frau, Geschwister, Eltern oder Kinder verlassen und sind Jesus nachgefolgt. Das war keine Option damals – vielleicht mag heute der eine oder andere angesichts der Flut von Verpflichtungen Fluchtgedanken haben – aber damals, nein. Zu extrem ist das Ganze, nichts für uns.

Lässt man die Situation der Jünger von damals zuerst einmal beiseite und konzentriert sich darauf, was Petrus mit seiner Frage von Jesus möchte, dann zeigt sich, dass Petrus, der zusammen mit den anderen Jüngern unglaublich viel auf Spiel gesetzt hat, wissen möchte, was der Aufwand bringt. Ein mehr als berechtigte Frage, die uns bei allen möglichen Gelegenheiten durch den Kopf schießt: Was bringt mit das? Petrus fragt, ganz direkt. Jesus nimmt das nicht krumm und antwortet: Du bekommst mehr als du denkst, schon hier und jetzt wird dein Lohn reich sein, und erst recht übergroß in der Ewigkeit sein. Ich lasse diese Antwort jetzt einfach mal auf sich beruhen und komme gleich noch einmal darauf zurück.

Zuerst möchte ich Sie mit auf eine Zeitreise in ihre Konfirmationsjahre von vor 25 Jahren mitnehmen. Ich weiß, dass Dekan Hirschmann sie konfirmiert hat, ich weiß aber nicht, was damals bei Ihnen persönlich vorgefallen ist und was sie bewegt hat. Die Konfirmationsjahre 1989 bis 1992

jedenfalls waren eine weltpolitisch spannende Zeit. Ich nenne nur die wichtigsten Schlaglichter: 1989 wird Bush US-Präsident, das Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens geschieht, Genscher holt die Flüchtlinge der DDR aus der Prager Botschaft, die Montagsdemonstration in der DDR beginnen, Honecker tritt zurück, am 9. November geschieht Fall der Berliner Mauer. Das war nur das Jahr 1989. Diejenigen, die im Frühjahr dieses Jahres konfirmiert wurden, ahnten nicht, dass am Ende des Jahres die Mauer fällt. 1990 geht es ähnlich dramatisch weiter: Deutsche Wiedervereinigung, Zerfall der Sowjetunion, Abkommen von Schengen, Besetzung Kuwaits und zweiter Golfkrieg, 1991 dann erster ICE, Jugoslawienkrieg, Putsch gegen Gorbatschow und 1992 wird Bill Clinton US-Präsident, Ende des Jugoslawienkrieges, Vertrag von Maastricht, Finnland wird EU-Mitglied, Microsoft veröffentlicht Windows und das D-Netz kommt auf den Markt. Uff, da scheint das hier und jetzt fast langsam. Sie haben in bewegten Zeiten konfirmiert.

Und selbstverständlich war das nicht alles, ihr Leben hat Dynamik aufgenommen, sie haben die Schule abgeschlossen, einen Beruf gelernt, sind Beziehungen eingegangen, sind hiergeblieben oder haben eine Existenz weit entfernt von zuhause aufgebaut. 25 Jahre oder mehr sind vergangen wie im Flug.

Ob Sie sich wie Petrus manchmal die Frage gestellt haben, was bringt's? Die Veränderung, die sie erlebt haben und die um sie herum geschehen, sind von ähnlicher Dramatik wie das, was von den Jüngern abverlangt wurde. Der Unterschied ist nur, Petrus wusste, auf welche Veränderungen er sich einlässt, als Konfirmand hat man das

weit weniger im Griff, dafür reicht die Vorstellungskraft nicht aus. Jetzt wissen Sie es besser.

Die Frage, ob es sich gelohnt hat, ist nicht einfach zu stellen. Oft drücken wir uns dafür. Die Beantwortung schwierig, wir stellen uns der Wahrheit nicht gern und manchmal lässt sich das Ergebnis nicht genau bestimmen, zu vielschichtig ist ein Leben mit seinen Ecken und Kanten.

Jesus jedenfalls sagt Petrus, es lohnt sich. Das wird Dekan Hirschmann, ihre Eltern und Verwandten damals wahrscheinlich auch behauptet haben. Und die Bibel ist sich von Anfang an ebenfalls sicher. Wie damals als Gott zu Abraham sagte: „Fürchte Dich nicht! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn“.

Ich möchte einen Versuch mit Ihnen unternehmen und sie einladen, ihr Leben einmal unter die Überschrift der Nachfolge zu stellen und sich vorzustellen, sie hätten alles das, was sie erlebt und getan haben, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu getan. Legen sie ihre Zweifel beiseite, ihren Unglauben und ihre Selbstsucht und ziehen diese Schuhe an, ob sie nun passen oder nicht.

Wie ist das also, wenn sie sich ihr bisheriges Leben als Glaubensgeschichte vorstellen?

Die eine oder der andere wird in der Tat sein Elternhaus verlassen haben, seine Geschwister. Es wird Abschiede in ihrem Leben gegeben haben, selbst wenn sie im gleichen Haus wohnen geblieben sind, Trennung, Zwist, ja auch zwischen Geschwistern. Sie werden vielleicht ihre Heimat verloren haben, auch wenn sie am gleichen Ort geblieben sind. Andererseits werden sie neue Freunde gefunden haben, manchmal sogar Seelenverwandte, Geschwistern ähnlich. Aus Trennungen werden neuen Verbindungen entstanden sein. Aus Zwist und Streit neue Kraft, die Zukunft anders,

manchmal auch besser zu gestalten. Verlorene Heimat hat ihnen die Augen geöffnet, das Heimat viel mehr und anderes ist als ein Dorf oder ein Haus, sondern der Ort, wo ihr Herz schlägt, weil dort ihre Liebe ist.

Vielleicht sind sie ja nicht immer bewusst nachgefolgt, haben aber doch gespürt, da ist jemand, der mich unsichtbar hält, mir auf wundersame Weise den Weg bereitet hat, so dass es sich lohnt? Wer weiß?

Ich bin sicher, die Antwort, ob es sich lohnt, gilt. Für Petrus, für sie alle, damals und in alle Zukunft.